**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 6 (1793)

**Heft:** 40

**Artikel:** Gedanken über einiege Vortheile des Hörens

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819964

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den sten Weinmonat, 1793.

Nro. 40.

Gedanken über einiege Vortheile des Hörens.

Rumorem fuge, ne incipias novus auctor haberi; Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum.

Dionys, Cato.

Warum, sagte einst der weise Zeno zu einem Plauderer, warum gab uns die Natur zwen Ohren und nur eine einzige Zunge, als damit wir recht viel hören, und sehr wenig reden sollten?

Ich bin zu uneingeweiht in den Geheimnissen der Natur, als daß ich es wagen dürfte zu entscheiden, ob dieses wohl der eigentliche Zweck unstrer guten Mutter ben Erschafung der Ohren und der Zunge gewesen sehn oder nicht — aber von ieher hat es mir stets gar ungemein gefallen, wenn man praktische Leben sreglen in Naturbegebenheiten hineinslegte. Wir andern Staubbewohner sind ia so sinsliche Geschöpfe, und kleben so gerne an der Sinswelt und ihren Laumelfreuden, und wandeln so ungerne und nur wankendes Trittes, in den Negionen des lebersinnlichen und Reingeistigen!

Von jeher begleitete daher mein innigster Dank die Bemühungen weiser Menschenbilder, welche die Lehren der Lugend an die Sinnewelt knüpften, so wie Gott das Wesen des Menschen in der Verbindung des Leibes und der Seele zugleich bestehen ließ.

Bielleicht unterhalt' ich einmal meine Leser von der großen Kunst, in Alles um uns her, große und gute Ideen hinein zu legen, oder wie es Freund Sailer nennt, Alles mit dem Geiste zu schwängern. Für ist möcht' ich nur einige Gedanken über Zeno's obigen Spruch niederschreiben, und einige Vortheile des Hörens zeigen. Möcht' ich dadurch nur einen oder den andern aufmuntern, eine Lugend sich eigen zu machen, welche für uns und unsere Mitbrüder von so vielem Segen trieft, welche zu ihrer und unserer Glückseligkeit schlechterdings unentbehrlich ist, und ohne welche nie ein Mensch den Tempel der Weisscheit betreten hat.

Fürs Allererste; "Wer viel hören fann, wird vieles wernehmen, wird vieles lernen. Es giebt keine Sache in der Welt, aus welcher der Weise nicht einigen Nutzen zu ziehen im Stande wäre; kein Geschwäße ist also auch so albern, so tagtäglich, so abgeschmackt, ben dem ein Mensch nicht etwas neues kernen, oder in dem bereits gelernten sich vervollkommnen könntem Varum, fragte man einen Weltweisen, warum besucht du doch die Assenden ? Was kannst du doch daben gewinnen ? — Ich kerne schweigen, antwortete der Weise.

Mer hören fann, der macht sich in allen Gesellschaften beliebt... Jeder Schwähzer und Redner hat die menschliche Schwachheit zu glauben, er schwähze gar vernünftig; er wisse etwas — er wisse alles bester als alle Andere. Wer ihm also geduldig zubört, der ist sein Mann; seine Aufmerksamkeit ist ein Kompliment für die hohen Einsichten der Grosgeschwähigkeit sie ist eine Dienstfertigkeit. Liebt doch ein Verliebter sogar die Linde, mit der er sich von seiner Geliebten besprechen kann, wie könnte man einen Menschen hassen, dessen geduldiges Zuhören dem Schwähzer allemal ein Beweis ist, daß er Recht habe.

Noch mehr, ein guter Hörer wird über kurz ober lang ben jedem Plauderer in den Ruf eines großen überweisen Menschen kommen. Eine Hand wäscht andere, ist ia ein altes Sprichwort. Eine plauders haste Weibsperson ward einmal in eine Gesellschaft geführt, wo man sie, wie man sagte, mit einem großen Urphilosophen, bekannt machte. Acht ganze Stunden verplauderte sie mit ihm. Man fragte Sie: Wie sinden Sie den Mann? — Oh, er hat unendlich viel Geist, viele Kenntnisse, vielen Liessinn, er ist ein Genie, war die Antwort — Und wer war dieses große Thier? — Ein armer Mensch, ein Laubstums mer von Natur.

Begegnet die gleiche Farce nicht noch alle Lage? Wie mancher Engländer mag wohl den Ruhm feines Berstandes nicht der Gewohnheit stumm zu senn zu werdanken haben? Wie mancher Thor verbirget nicht unter der Maske des Stillschweigens die Unfruchtbarkeit seiner Ideen und die demuthigende Qual nichts zu sagen zu haben? Wenn das am grunen Holz geschieht, was muß man nicht erst vom durren erwarten?

Bald sind es zwanzig Jahre, daß ich die Menschen beobachte; ich kannte alle Spaßvögel und Generalschwäher meiner Zeiten; ihre Späßlein sind vergessen oder eckelhaft geworden; keine Seele lachet mehr den alten Poßen dieser Spaßvögel selig — aber der stille, bescheidne Mann, der immer mehr hörte als sprach, der ist noch iho neu, und seine Gesellschaft angenehm.

Wie viele Banferenen, Ragenbalgerepen und Berrerenen find nicht schon von Leuten in Gute bengelegt worden , welche gelaffen anzuhoren mußten : welche eben dadurch fich in eines Jeden Lage hinein denken, . und somit geben fonnten , mas ihm gehorte? 3men Weiber hatten einen haderlumpenproceg mit einander; wuthig rannten fie aufs Schloß Falfenftein ; fie bringen in die Audienzstube, wo der Landvogt eben ein Porschreiben machte. Bende mit einander fangen gu fchimpfen an , gange Litanepen von Hebernamen und Wormurfen durchfreugen einander : furg bende leerten gang weidlich ihre Kropfe , indes der Nichter noch immer fortschrieb. Endlich mar er fertig , und fie desgleichen. Was wollt ihr benn? fragte izo ber Bogt, was habt ihr mit einander ? - Oh, gar nichts, erwiederten bende Meerfagen ; wir danfen euch nur, Herr Landvogt, daß ihr fo gutig waret, uns anguho. ren. Lache wer lachen fann, ich fanns nicht, weil ich denke : Wenn manche Richter nicht mit drein Schimpften, fondern gelaffen guborten, fo wurden viele Projeffe liegen bleiben.

Es fen mir hier erlaubt, als Pendant ju biefer Geschichte eine Stelle aus dem Rathsmanual vom Jahr 1583. anzuführen , wo es Geite 282. heißt: "Zwus ofchen benn ufschützen ber Junfft jun Schuhmachern man Ginem, fobenne Bogt Mufellern anders Theils, metlicher schimpflicher Sprichworten halb, haben Din "herren den handel ufgehept. Goll iede Parthie Ein Bang Wein bezallen, fo werdend DR. S. gu ihnen stommen , und felbige trinfen helfen., 3ch will funf Gange Wein verlobren haben, wenn damals nicht Manner im Genat fagen, welche schweigen und boren fonnten ; benn nur derjenige weiß gut ju reben , melcher gut ju boren weiß '- und diefes ift der grofte Wortheil , welchen uns das Stillschweigen gemahrt. Man fühlt es tief in der Geele, daß es ein Mann ift, welcher spricht; er fagt sein Wort, und so ift es! Alle Stirnen beugen fich vor ihm, als einem bobern Defen , und alle Bungen verftummen vielleicht jum erftenmal in ihrem Leben Bon ihm allein beißt es: Ein Mann, ein Mann! Ein Wort, ein Wort! Aber das ift denn auch ein Wort.

Oft ist das Stillschweigen allein die sprechendste Antwort die man geben kann. Ich habe Sauhunde gesehen, welche ein einziger Blick von einem reinen Mädchen verstummen machte — Und das war eine fürcheterliche Antwort, welche ein Patriot seinem Monarschen ertheilte, als derselbe ihn fragte: Was sagen meine Unterthanen von meiner Negierung? — Sire, sie schweigen.

Ich ende mit den Worten, welche einst mein eine siggeliebter Pechfranz in seinen Kalender schrieb! Schon oft hatte ich mir vorgenommen, diesen lieben guten Mann hier öffentlich zu rühmen; ich thu es iso mit der Aeußerung; "Er kann hören!, — Und hier ist die Stelle:

"Won jedem unnugen Wort mußt iht 30 Rechenschaft geben! - - Welch ein Done merwort fur eine fo unendliche Menge Schwäger! "hort ihr's, ihr Rraft - herz - und Geiftlose Rerls mit euerm bischen Schulweisheit, die ihr antwortet, 20,000 man euch nicht fragt , urtheilet , wo ihr's nicht zwersteht, predigt, wo ihr nicht berufen send? Horts nauch ihr, politische Windmublen, die ihr imer von Jagd' 3, hunden und Kronpringen, von Gefeten und Staates Brieden, won Rrieg und Frieden, mit einer ofo heillosen Beredsamkeit stundenlang in der Schenke peroriet, die ihr boch nicht im Stande fend, euet Afleines Sauswesen zu regieren. Bor allem aber bore "bu es, bu schönere Salfte bes menschlichen Geschleche stes, du bodenlofer Strom der Geschwätigfeit, die abu beine Mitschweftern und Mitbruber fo unbarme sherzig , fo widerchriftlich und lieblos beurtheileft, stadelft , verläumdest , beträtscheft , beschnüffelft , die "du den gangen Morgen bor einem Gack Erdapfel sauf bem Markte fteben fannft , bamit bu ibn um meinen Dierer wohlfeiler als andere habeft; bedent oden obigen Spruch, und halte beine bergallerliebfte 3,Gosche! Schweig auch bu mein theures Chegerippe, sund geh den andren vor mit einem guten Benfpiele. "Umen! Umen! Es geschehe."